

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

69 (23.3.1915)

Volkstreu

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postfach Nr. 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalwerbe billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm. für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die Sicherung der nächsten Ernte.

Gegenwärtig sind überall Behörden und Kommissionen an der Arbeit, um für dieses Jahr eine recht große Ernte an Lebensmitteln zu erzielen. In den Städten sollen alle Grundstücke, welche bisher brach lagen oder doch nur unrationell bewirtschaftet wurden, mit Gemüse, Kartoffeln etc. bepflanzt werden. In allen Städten haben sich eine große Zahl von Familien bereit erklärt, ein größeres oder kleineres Grundstück zu bewirtschaften. Wenn notwendig, dann sollen die Städte die Bepflanzung in eigener Regie durchführen. Die Frage der Rentabilität darf dabei keine Rolle spielen. Nach einer neuerlichen Verfügung der Regierung haben die Gemeindeverwaltungen die Aufgabe, darüber zu wachen, daß aller verfügbare Boden angepflanzt wird, sie haben sogar die Verpflichtung, Gelände, welches von den Eigentümern nicht richtig bewirtschaftet wird, selbst anzupflanzen. So wichtig nun auch diese Maßnahmen sind, so darf doch nicht vergessen werden, daß es sich bei den Flächen, welche den Städten zur Verfügung stehen, um verhältnismäßig kleine Flächen handelt und daß es noch viel wichtiger ist, dafür zu sorgen, daß draußen auf den Dörfern das Feld richtig bebaut wird bzw. bebaut werden kann.

Auf dem Lande fehlt es an männlichen Arbeitskräften und wenn hier nicht irgendwie Abhilfe geschaffen wird, so ist doch nicht anzunehmen, daß dieses Jahr der Boden intensiv bewirtschaftet wird, als andere Jahre.

Bei den Großgrundbesitzern läßt sich nun dem Arbeitermangel in einfacher Weise, durch Zumeinung von Gefangenen abhelfen.

Nicht so einfach liegen die Dinge dort, wo der Klein- und Mittelbetrieb vorherrscht. Selbst wenn die Arbeitskräfte vorhanden wären, könnten diese Leute nicht eine ständige Arbeitskraft anstellen. Es ist dies auch nicht notwendig. Die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Männer verrichten viel Arbeit, die vorher der Mann verrichtete. Die Frauen der kleinen Landwirte, die vorher nur ganz selten einmal fremdes Personal gegen Entgelt beschäftigten, sperren sich auch jetzt dagegen, mit fremden Leuten zu arbeiten. Mit ungeübten Kräften ist ihnen auch nur wenig geholfen, deshalb muß hier Staat und Gemeinde organisatorisch eingreifen.

Wir verfügen über zwei Kategorien von Arbeitskräften. Die Kriegsgefangenen und die nicht militärisch verpflichteten Männer. Ich habe dabei vor allem die jungen Männer im Alter von 17 bis 20 Jahren im Auge. Unter den Kriegsgefangenen sind sicher viele, die in landwirtschaftlichen Arbeiten geübt sind. Auch sonst gibt es viele Männer, z. B. unter den Garnisonsdiensttauglichen, welche von ihrer Jugend her noch einige Übung besitzen. Neben einer Anzahl geübter Kräfte, zu welchen dann noch die, nicht im Felde stehenden Landwirte kommen, können aber für die einfachen landwirtschaftlichen Arbeiten in ganz kurzer Zeit eine beliebige Zahl angeleitet werden, wenn diese nur über die erforderlichen körperlichen Kräfte verfügen.

Ich weiß, daß der Vorschlag auf Widerstand stößt, und daß sich allerlei dagegen erheben läßt, aber alle Bedenken müssen jetzt hinter die Aufgabe, genügend Nahrungsmittel zu schaffen, zurücktreten.

In den Städten mußten sich auch eine große Zahl von Betrieben schwere Eingriffe in ihre bisherigen Betriebsmethoden gefallen lassen. Viele Betriebe mußten schließen, wodurch hunderte von Arbeitern ihre Plätze verloren. Hier sind die Behörden mit aller notwendigen Schärfe vorgegangen, vor Eingriffen in den landwirtschaftlichen Betrieb hat man sich aber bis jetzt ängstlich gehütet. Ich verlange nun nicht, daß hart gegen die Bauern vorgegangen werde, meine Vorschläge würden den Bauern sicher Nutzen bringen, aber sie bedingen eben auch gewisse Eingriffe in das freie Verfügungsrecht über das Eigentum und in die persönliche Freiheit. Da nun, wie ich schon bemerkte, der einzelne Betrieb nicht ständige Arbeitskräfte braucht, müßte die Sache etwa so organisiert werden: In jedes Dorf käme eine den Verhältnissen entsprechend starke Truppe von Gefangenen und nicht felddiensttauglichen deutschen Soldaten. In den Garnisonen könnte schon eine gewisse Auslese getroffen werden. Die Truppe müßte unter das Kommando eines Mannes gestellt werden, der über einige landwirtschaftliche Kenntnisse, vor allem aber über Organisationsvermögen verfügt. Leute, die in ihrem Beruf Betriebsleiter, Werkführer etc. sind, würden sich besonders eignen. Der militärische Rang dürfte dabei keine Rolle spielen. Dieser Truppenführer müßte dann im Einvernehmen mit dem Bürgermeister oder einer Kommission die Arbeiten organisieren. Für jeden Bezirk wäre dann eine Kontrollstelle einzurichten, welche die Verpflegung und Behandlung der Mannschaften zu überwachen hätte.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Großes Hauptquartier, 22. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächstlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellungen am Südhange der Loretto-Höhe zu setzen, schlug fehl.

Auch in der Champagne nördlich von Reims scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellungen am Reichsackerkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat der russische Räuber sich an Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen. Privatigentum auf Wagen geladen und über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mari Ampolo erlitten die Russen in abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Dnjepr sowie nordwestlich von Cichanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserm Feuer zusammen.

420 Gefangene

blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand. Oberste Heeresleitung.

Französische Flieger

warfen am Sonntagabend 7 Wlke in Müllheim drei Bomben herunter, durch welche ein Mann schwer, zwei leicht verletzt wurden.

Der Truppenführer und die Ortskommission wären dafür verantwortlich zu machen, daß alles Feld richtig bebaut wird. Es müßte ihnen das Verfügungsrecht über alle vorhandenen Schemaschinen, Nähmaschinen, Dreschmaschinen etc. eingeräumt werden, um deren rationelle Anwendung zu erzielen. Auch über die Pferde- und Ochsen-gespanne müßte die Kommission in gewissen Fällen verfügen können. In Streitfällen müßte die Entscheidung des Truppenführers maßgebend sein. Die nicht im Felde stehenden Landwirte müßten sich ebenfalls in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Dafür, daß ihnen von den Arbeitstruppen verchiedene Arbeiten abgenommen werden, müßten sie für die im Felde stehenden Mitbürger die Arbeiten übernehmen, welche nur die geübte Männerhand ausführen kann.

Von den Arbeitskommandos wären die Männer soweit sie darin Übung haben, zu verwenden: beim Pflügen, Säen, zum Bedienen der Maschinen usw. Zu anderen Arbeiten, wie Hacken, Hilfsleistungen beim Heuen, Ernten für die Herbstarbeiten, Arbeiten an der Dreschmaschine sind alle körperlich gesunden Männer verwendbar, da jede dieser Arbeiten rasch zu erledigen ist. Gewiß wird die Durchführung dieser Organisation für die Gemeindeverwaltungen oder die Kommissionsmitglieder manche Mühe und Arbeit verursachen. Wenn man aber sieht, was in den Städten an freiwilliger Arbeit geleistet wird, so darf man erwarten, daß auch auf den Dörfern sich jeweils zwei oder drei Mann finden, die diese Arbeit übernehmen, eine Arbeit, welche nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch den Landwirten zugute kommt. Für Unterkunft und Verpflegung müßten die Gemeinden sorgen. In vielen Fällen würde die Verpflegung auch denen übertragen werden können, für die gearbeitet wird, wenigstens die Zwischenmahlzeiten.

Von nationalen Standpunkt muß gefordert werden, daß alle Gelände, auch dort, wo noch die Dreiwirtelwirtschaft besteht, bebaut wird, daß alle Düngemittel, die vorhanden sind, zur Anwendung kommen, um einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen.

Wenn unsere Gegner sehen, daß wir nicht nur bis zur Ernte durchhalten, sondern die Nahrungsmittelproduktion noch zu steigern vermögen, so wird das einen größeren Eindruck machen als eine gewonnene Schlacht.

Wenn dann der Himmel zu unserer Arbeit noch ein freundliches Gesicht macht, so können wir getrost in die Zukunft blicken. Noch ist es Zeit, diese Organisation durchzuführen, aber höchste Zeit!

Zur Bewilligung des Budgets

seitens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bemerkt die Mannheimer „Volkstimme“:

„Die Erwägungen, die dazu führten, sind in der Tat zwingender Natur. Da die starke Majorität unserer Fraktion wie im August und wie im Dezember und aus denselben Motiven heraustrat wie damals für die Bewilligung auch der neuen Kriegskredite, die diesmal ein unbilliger Bestandteil des Gesamtetats sind, eintrat, scheidet die Möglichkeit der Ablehnung des Gesamtetats automatisch aus: eine solche Verwerfung des Budgets hätte auch eine Ablehnung der Kriegskredite und damit der Mittel bedeutet, die zur Verteidigung der Grenzen unseres Vaterlandes, zur Ernährung unserer Truppen und zu ihrer Versorgung mit Munition usw. unentbehrlich sind. Die Kriegskredite bewilligen und das Gesamtbudget ablehnen, wäre diesmal umso mehr ein Widerspruch in sich selbst gewesen, als ja der Etat neben den Ausgaben die Fortführung des Krieges im wesentlichen nur noch Ausgaben für Kulturzwecke enthält, die erst recht nicht abgelehnt werden konnten und dürfen.“

Der Beschluß unserer Fraktion ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil er endlich einmal mit der toten Schablone der mechanischen Ablehnung des Gesamtbudgets bricht.

Annahme und Ablehnung des Budgets kann nimmermehr Sache eines erstarnten Formalismus sein — und eine Partei die das gesamte wirtschaftliche, soziale und politische Leben umwälzen will, kann erst recht nicht ihre Politik auf einem leblosen Schematismus aufbauen —, Annahme und Ablehnung des Budgets kann einzig und allein vom Budget, seinem jeweiligen Inhalt, seiner jeweiligen Gestaltung, abhängig gemacht werden.

Auf diesen Boden der Vernunft und der differenzierenden, das Gute am Schlechten messenden und erst darnach entscheidenden Prüfung die Frage der Budgetbewilligung erstmalig durch die Tat gestellt zu haben, ist und bleibt das Verdienst des Beschlusses unserer Fraktion.“

Wir schließen uns diesen Bemerkungen vollinhaltlich an. Nicht zufrieden mit dieser Haltung unserer Fraktion ist das „Halle'sche Volksblatt“. Es schreibt:

„Diesem Beschlusse wohnt eine ganz außerordentliche Bedeutung inne, die wir erst später würdigen werden, wenn die Tatsache feststeht, daß die sozialdemokratische Fraktion dem gewaltigsten Etat mit seinen 10 Milliarden Kriegsausgaben wirklich zugestimmt hat. Die Regierung forderte in den ersten Kriegstagungen die je 5 Milliarden Kriegskredite als Nachtragsetats. Jetzt hat sie die weiteren 10 000 Millionen Mark Forderungen in den Etat hineingearbeitet. Die Fraktionsmehrheit hat zweimal beschlossen, für die Kriegskredite zu stimmen und demgemäß gehandelt. Sie wird nun wohl gefolgert haben: wir gehen auf der Bahn der Kriegskostenbewilligung weiter, selbst unberührt der Tatsache, daß durch Zustimmung zum Gesamtetat die Gesamtpolitik der Regierung ermöglicht und gestützt wird. Die Dinge haben sich nun völlig auf den Kopf gestellt. Lehnte die sozialdemokratische Fraktion bisher den Gesamt-Reichsetat ab, weil die Milliardenforderung für das Heer und die Flotte usw. darin enthalten war, so bewilligt die Fraktionsmehrheit jetzt den Etat, gerade weil die Militärausgaben im Etat stehen. Drei Parteitage haben als den Gesamtwillen der sozialdemokratischen Partei die Verweigerung des Budgets an eine Regierung festgelegt (Lübeck, Nürnberg, Magdeburg) und nur den Fall zugelassen, wenn durch die ablehnenden sozialdemokratischen Stimmen ein ungünstiges Budget dann gemacht würde. Das trifft auf den vorliegenden Fall im Reichstage nicht zu.“

Wir verstehen und billigen die Stellungnahme der Fraktionsmehrheit durchaus nicht und glauben auch, daß diese weiten „Konsequenzen“, bis zu denen man die bisherige Bewilligung der Kriegskredite ausdehnen will, in den weitesten Kreisen der Parteigenossen Bedenken erregen werden. Verstehen oder begreifen hätten wir höchstens können, wenn z. B. die Fraktionsmehrheit erklärt hätte: wir sind in Verfolg unserer bisherigen Bewilligungstaktik bereit, auch die neuen 10 Milliarden Kriegskosten zu genehmigen, wenn sie gefordert werden; müssen aber eine Bewilligung des Gesamtetats in Wahrung unserer grundsätzlichen Stellung gegenüber der Regierung ablehnen.“

In der Tat, die Dinge haben sich auf den Kopf gestellt. Das beweist aber doch nur, wie unhaltbar die Resolutionen über die „prinzipielle“ Budgetverweigerung sind. Das haben wir schon vor Jahren gesagt, leider vergeblich. Die Taktik der prinzipiellen Negation kann eine große politische Partei nicht auf die Dauer befolgen, denn sie würde mit eherner Notwendigkeit zum politischen Bankrott führen. Die Sozialdemokratie ist in ihrer Entwicklung an dem Punkt angelangt, wo sie die letzten Reste utopischer und sektiererischer Ideen überwinden muß.“

Stadtgar-
16 werden
Gartens
6. Post:
6. März,
ine
2.50 M.
den
2.50 M.
unter 10
t.
o) werden
geben.
22. März
Stadtgarten
nüber dem
Gebühren
e besetzen
Stadtgarten
richten.
Bereits für
0 fl haben
ten für die
re Schuld-
haus, fühl.
Bei jedem
esuch der
n, wenn
garten in
5516
Reude.
ruhe.
Saal der
nd
den. Es
Postbeater,
liedern ein
schäftsstelle
Geschäfts-
5531
nd.
ruhe
marken.

Wohin geht die Reise?

fragt mit Recht das „Damburger Echo“ angesichts der peinlichen Vorgänge in der letzten Sitzung des Reichstags und bemerkt zu der Rede Ledebours:

„Die ganze Art der Rede war so, daß nicht die Wahrung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit hervortrat, sondern (mit Unterstützung durch einen Zwischenruf Liebknechts) der eigensinnige Wille, einen Skandal zu provozieren. Was erreicht worden ist! Neben Liebknecht wird nun auch Ledebour in der „Berliner Tagwacht“ seinen Platz finden. Dort und später in anderen Blättern werden wir lesen, daß mehr und mehr die deutsche Sozialdemokratie sich wieder zurechtfindet und Stellung nehme zum Krieg, gegen den Krieg und für den Frieden um jeden Preis. Solche Stimmungsmache kann aber nichts anderes bewirken, als eine Verlängerung des Krieges und seiner Leiden.“

Nun aber fragen wir die Liebknecht, Ledebour und ihre stillen Freunde, die „ohne Verantwortunglichkeit“ durch Winke und Worte in der Partei Zerrwürfnis schaffen: Wohin geht die Reise?

Wollen sie ferner noch für sich beanspruchen, Vertreter der deutschen Arbeiter zu sein, wenn sie jede Gelegenheit benutzen, sich abzulassen von der Volksgemeinschaft? Oder wollen sie unter dem Vorwand der Nichtdeutschen sich mit Gebränge scheiden von der Partei, die im Volke wurzelt und darum mit dem gesamten Volk eins ist beim Ringen um Sein oder Nichtsein?

Jetzt handelt es sich nicht mehr um Doktorfragen, nicht um Theorien, sondern einfach darum: Darf sich eine Millionenpartei gefallen lassen, daß mit ihr Schindluder gespielt wird von einigen Leuten, die eigensinnig sind und eine übertrieben hohe Meinung von sich selbst haben? Nochmals: Wohin geht die Reise?

Liebknecht hat, wie mittlerweile bekannt wurde, mit dem Genossen Kühle entgegen dem Beschluß der Fraktion gegen den Etat gestimmt und damit abermals einen Disziplinbruch begangen. Mit bloßen Protesterklärungen ist es da nicht mehr getan.

Sehr beachtenswert ist, was das „Berliner Tagblatt“ zu diesen Vorgängen schreibt:

„Im übrigen, was beweist denn der Zwischenfall? Daß in der großen sozialdemokratischen Fraktion ein paar Einzelne es schwer ertragen, daß sie durch die Arbeit hinter den Kulissen die feste Haltung ihrer Partei nicht zu erschüttern vermögen. Damit könnte man den „Zwischenfall“ erledigt sein lassen, wenn er nicht noch zu einer zweiten Feststellung nötigte. Es gibt nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der sozialdemokratischen Partei Leute, denen die feste Haltung dieser Partei unlieb ist. Diese Leute sitzen dort, wo sie immer saßen, auf der rechten Seite des Hauses.“

In der Tat, die Scharfmacher der Linken arbeiten nur den Scharfmachern der Rechten in die Hände. Es ist ein frivoles Spiel mit den politischen Interessen der deutschen Arbeiter, das die Liebknecht und Komforten treiben. Gewiß, Liebknecht wird weder in- noch außerhalb der Sozialdemokratie politisch ernst genommen. Die ganze Art, wie er sich seit Ausbruch des Krieges aufspielt, hat weit mehr pathologisches als politisches Interesse. Aber hinter Liebknecht steht eine ganze Gruppe von Leuten, die offen und versteckt der sozialdemokratischen Fraktion Prügel zwischen die Beine werfen und deren Treiben geeignet ist, den großen politischen und moralischen Erfolg, den unsere Partei in den letzten Monaten errungen hat, in Frage zu stellen. Die Partei kann und darf deshalb diesem Treiben nicht länger untätig zusehen, zumal in vielen Orten außerhalb der Organisation die Vorbereitungen für einen großen Parteitrafakt getroffen werden.

Mit dem Schindluderpiel, das hier mit der Partei getrieben wird, muß tabula rasa gemacht werden.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 22. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Es wird keine Änderung in der Lage gemeldet.

Paris, 22. März. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 21. März, abends 11 Uhr: Der Feind beschloß erneut mit 27 Granaten die Stützwerke von Soissons, die schwerst und auf der entgegen den deutschen Angaben niemals ein Posten oder Observatorium errichtet oder eine rote Kreuzflagge gehißt war. In der Champagne rücken wir am 20. März östlich der Höhe 106 (Nordöstlich Le Mesnil) vor. Am 21. März fand nur einfaches Bombardement statt. In den Argonnen war den ganzen Tag über ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer ohne Infanterieangriffe. Im Sparges-Gebiet behaupteten wir die gestrigen Gewinne trotz zweier heftiger Gegenangriffe, die mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen wurden. In den Vogesen gewannen wir den kleinen Reichsaderkopf wieder, nachdem wir gestern den großen und den kleinen Reichsaderkopf verloren hatten. Unsere Gegenangriffe, den großen Reichsaderkopf wieder zu nehmen, dauern noch fort.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Freiburg, 22. März. Zwei französische Flieger warfen heute nachmittag sechs Bomben. Ein Mann in Bähringen wurde leicht verletzt. Das eine Flugzeug mußte bei Feldkirch (Amt Staufen) landen; der Führer und der Beobachter sind gefangen genommen. (Nicht amtlich.)

Der Zeppelinbesuch über Paris.

Paris, 22. März. (Meldung der Agence Havas.) Eine Zeppelinbombe fiel in die Rue Chauveau de Neuilly. Sie verursachte einen Brand in einem Hause neben dem amerikanischen Spital. Das Spital wurde stark geschüttelt. Der Chefarzt wurde aus dem Bett geschleudert.

Paris, 22. März. Der „Matin“ meldet: Bei Pont-a-Mousson flog ein Zeppelin in der

Richtung auf Nancy zu, mußte aber infolge des Feuers der französischen Artillerie umkehren.

Zunehmende Fahnenflucht der Franzosen.

Mailand, 22. März. In San Remo ist seit einigen Tagen eine bedeutende Vermehrung französischer Deserteure eingetreten, die sich den italienischen Behörden stellen. Seit Kriegsbeginn haben mehrere hundert Franzosen die italienische Grenze überschritten. Die Fahnenflüchtigen klagen über große Strapazen und über die furchtbare Wirkung des deutschen Feuers. Sie erzählen, daß infolge der langen Kriegsdauer eine gewisse Entmutigung und Müdigkeit im Heere herrsche.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Die Festung Przemyśl gefallen.

Wien, 22. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart 22. März mittags:

Nach viereinhalbmonatiger Einschließung am Ende ihrer Kräfte angelangt, ist die Festung Przemyśl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Verpflegungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie v. Kusmann zum letzten Angriff. Die Ausfalltruppen brachen am 19. ds. Mts. zeitig morgens über die Gürtellinie und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum Meißnerstand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl der Feinde zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemyśl vor. Diese Kämpfe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfall vom 19. ds. Mts. auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegungsration nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feind zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldet, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen zu zerstören. Dem opfermutigen Ausharren und dem letzten Kampf der Besatzung gebührt nicht minder Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemyśl nicht veragen. Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen.

Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Hosterpach bis zum Sattel von Koniecha an. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Sieben englische und französische Dampfer beschädigt. Köln, 22. März. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ aus Saloniki liegen nach Ausfragen von Reisenden von Lemnos sieben englische und französische Kriegsschiffe, die die Beschädigungen, die sie erlitten haben, ansprechen.

Unsere Unterseeboote an der Arbeit.

Amsterdam, 22. März. Ein Blatt meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am Sonntag nachmittag den Dampfer „Cairntor“, der von New Castle nach Genua fuhr, bei Beachy Head. Der Dampfer ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Kämpfe in den Kolonien.

Swakopmund, 22. März. (Nicht amtlich. — Neuter.) Eine starke Abteilung berittener Truppen kam am 20. März mit dem Feind in Berührung, der sich in stark befestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt wurde. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von General Botha geleitet. Zur Zeit der Abmeldung dieses Telegramms dauert der Kampf noch fort. Unsere Verluste scheinen ziemlich schwer zu sein. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk am Barren Kopje.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Japan mobilisiert seine Flotte.

Berlin, 22. März. Der „Nationalzeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Wie der Petersburger Rietsch aus Tokio erfährt, hat der amerikanische Votschaffer dafelbst eine Note seiner Regierung überreicht, in der das Verlangen gestellt wird, daß die am 25. März abgelaufene Frist des japanischen Ultimatus an China verlängert wird. Gleichfalls wird aus Tokio der „Nowoje Wremja“ gemeldet, daß der Mikado die Mobilisierung der gesamten japanischen Flotte befohlen hätte. Den diplomatischen Vertretern der Dreiverbandsmächte in Tokio wurde erklärt, daß es sich bei dieser Mobilisierung nur um eine Präventivmaßnahme handle.

Ausland.

Norwegen. Der englische Gesandte verläßt. Nach einer Meldung der „London News“ hat die englische Regierung den englischen

Gesandten in Christiania, Findlay, abberufen, gegen den bekanntlich der Vizekonsul Sir Roger Casement dokumentarisch die furchtbare Anklage erhob, einen Meuchelmord gegen ihn, Casement, geplant zu haben, der nur an der Treue seines Dieners scheiterte. Um die Wirkungen der Abberufung dieses Gesandten nach außen hin einigermaßen abzumildern, hat die Dubliner Staatsanwaltschaft gegen Sir Roger Casement einen Strafbefehl wegen Hochverrats erlassen. Damit hat die englische Regierung dem ruchlosen Plan die Krone aufgesetzt.

Deutsche Politik.

Die Angst vor der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung.

Freiherr v. Zedlig, der Führer der Freikonservativen, müht sich in der „Post“ tagtäglich ab, gegen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung Sturm zu laufen. Jetzt hat er eine neue Formel entdeckt, in die er seine Treibereien gegen ein modernes Wahlrecht kleidet, er will das deutsche Volk vor Knechtschaft bewahren. Wörtlich schreibt er in der „Post“:

„... Denn die Herrschaft der Masse, welche notwendig das Endergebnis der Demokratisierung des Wahlrechts sein muß, hat zu allen Zeiten in bin allen Ländern zu einer Knechtung der übrigen Teile des Volkes geführt. Ebensovienig kann die Forderung der allgemeinen Durchführung des Reichswahlrechts mit der Volkswirtschaft begründet werden, in dem Kampfe um die politische Macht Licht und Schatten gleichmäßig zwischen der Arbeiterschaft und dem übrigen Volke zu verteilen. Heißt es etwa Licht und Schatten gleichmäßig verteilen, wenn Krupp's Stimme nicht mehr wiegen soll, als die des letzten seiner Arbeiterschaft, die der Leuchten unserer Wissenschaft nicht mehr als die des Analphabeten, die des im Ehrendienst des Vaterlandes ergrauten Mannes nicht mehr als die des Feinbruders?“

In der Lage des „Feinbruders“ befindet sich — um nur ein Beispiel herauszugreifen — beinahe auch der Reichskanzler, der in der dritten Wählerklasse wählt, während ein zu großem Reichtum gelangter Wurfabrikant Wähler erster Klasse ist. Beispiele dieser Art liegen sich in endloser Zahl anführen, vielleicht verliert es der freikonservative Führer, sie gelegentlich einmal zu rechtfertigen.

Staatssekretär Dr. Helfferich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Dr. Helfferich, das Eisene Kreuz 2. Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Neue Gefangenenerlager.

Das fortgesetzte Anwachsen der Zahl der Kriegsgefangenen hat die Errichtung von drei neuen Gefangenenerlagern notwendig gemacht. Ein Teil der im Osten gemachten Kriegsgefangenen wird überhaupt nicht nach Deutschland transportiert, sondern findet in den besetzten Gebieten Verwendung bei den Aufräumungsarbeiten.

Badische Politik.

Zur Fleischversorgung Badens.

Nach unserer landesamtlichen Statistik haben die gewerblichen Schlachtungen im 4. Vierteljahr 1914 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres bei den Farnen, Kühen und Schweinen zugenommen, hingegen sind sie bei den Ochsen, Jungkühen, Kälbern, Schafen, Ziegen und Pferden zurückgegangen. Besonders stark ist die Zunahme bei den Farnen, während die Abnahme bei den Pferden verhältnismäßig am größten ist. Der durch die gewerblichen Schlachtungen gewonnene Fleischvorrat war im Berichtsjahre um rund 1 505 700 Kilogramm höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die gewerblichen Schlachtungen haben im Jahre 1914 gegenüber 1913 bei den Farnen, Kühen, Schweinen und Ziegen zugenommen, bei den Ochsen, Jungkühen, Kälbern, Schafen und Pferden dagegen abgenommen.

Bei Berechnung der durch die gewerblichen Schlachtungen gewonnenen Fleischmenge auf Grund der vom Kaiserlichen Gesundheitsamt ermittelten Durchschnittsschlachtgewichte ergibt sich für das Jahr 1914 ein Fleischvorrat mehr als im Jahre 1913. Von dieser Fleischmenge ist noch das für untauglich zum Genuß erklärte Fleisch abzuziehen. Die Menge des ungeschädlich befertigten Fleisches ist noch nicht bekannt; nach dem Ergebnis der früheren Jahre ist aber das Gewicht des untauglichen Fleisches auf 0,35 Prozent der Gesamtmenge zu schätzen. Es sind daher bei der Berechnung des Fleischverbrauchs noch 308 731 Kilogramm in Abzug zu bringen.

Die Fleischversorgung hat sich nach der Zahl der gewerblichen Schlachtungen im Jahre 1914 für Baden günstig gestaltet. Bei einer mittleren Bevölkerung von 2 229 054 Einwohnern treffen nach der Zahl der gewerblichen Schlachtungen im Jahre 1914 auf den Kopf 2,1 Kilogramm mehr Fleisch als im Jahre 1913 (1914: 30,4 Kilogramm, 1913: 27,3 Kilogramm).

Aus der Partei.

Erklärung.

Die Fraktion hat am 2. Februar 1915 den Beschluß gefaßt, daß die Abstimmungen der Fraktion geschlossen zu erfolgen haben, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsgenosse, an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können; so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fernzubleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf. Die Fraktion hat am 18. März weiter beschlossen, daß die Abstimmung über das diesmalige Budget geschlossen zu erfolgen habe. Demgemäß verurteilt sie den, von den Fraktionsmitgliedern Liebknecht und Kühle, entgegen diesem Beschluß heute erfolgten Disziplinbruch aufs entschiedenste.

Berlin, 20. März 1915.

Die sozialdemokr. Reichstagsfraktion.

Erklärung.

Im „Bayerischen Courier“ vom 17. März 1915 befindet sich eine aus der „Süddeutschen Konversationskorrespondenz“ übernommene indirekte Mitteilung, die, auf einen Bericht der „Humanität“ gelehrt, Angaben über meinen Pariser Besuch vom 1. August 1914 macht. Diese Mitteilungen der „Süddeutschen Konversationskorrespondenz“ geben nur einzelne Teile des Bericht der „Humanität“ wieder und diese zum Teil stark gekürzt und frei überlegt. Lediglich ist auch der Bericht der „Humanität“ zum Teil ungenau und gibt kein vollständiges Bild des Verlaufs jener Besprechungen. So verweigert der im „Bayer. Cour.“ wieder-

gegebene wiederzugeben, daß „Leitungsmeinung“ den der die bei den teien ist

Genossen Parteivorstand internationalen nationalen und auf internationalen

Bei fungen d 26. Februar ung des erhörten daß ich, fungen g wärts“ se ich anläßlich Kriegsstatistiken Werks

Ein Freie. N täglich g Die groß mige m leuchten, Sandalki deutlich-er fer Stro Kräfte zu der Kirde Schlacht ionsmacht gend ba gang sta gedrängt Hauptg Raumes. ster ein d schoben. meisten k die Frau gebillt; Räder u geschlage gefertigt Ein gem Melodien flüsternd den Kopf Soldaten katholisch um die edenspred ges nicht der Zintre haben, k nente n Vorausse sätze. Ob Der Kri griffe be den Krie über freier terhalt, entbefehl elagenen

Da diese jeht wurde, ite der man besonders zu bernie Strategie dieses Ge ein noch Eine Mei größerer von Kritik machen, u halten, de den Osten zu einem gedrehter higen Gen umargelot der Freu lande au Maßnahmen, zu vollst öcker Deb meißter d Bericht rem. Der in der ni Reichsel wurde ge Einwande traorigen No rth e Lö ke n, Ausführe unaltesche der Tat: Großstadt findet in stergänge sich fonn weihen E

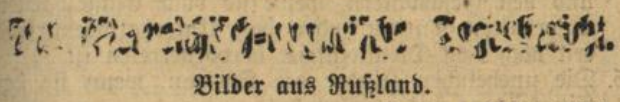
gegebenen Bericht einen in der „Summitte“ vom 4. März 1915 wiedergegebenen Passus, in dem ausdrücklich festgesetzt wird, daß „keine Bindung vorgenommen werden konnte und daß der Meinungsaustrausch, der in der Frage der Abstimmung über die Kriegskredite stattgefunden habe, keinen andern Zweck hatte, als den der gegenseitigen Aufklärung, und daß die Entscheidungen, die bei der Beschlußfassung zu treffen seien, jede der beiden Parteien in voller Selbständigkeit zu treffen haben würde.“

Der Zweck meines Pariser Besuchs war, den französischen Genossen mitzuteilen, daß es nach Auffassung des deutschen Parteivorstandes Angesichts der außerordentlich gespannten internationalen Lage unmöglich sei, den in der Sitzung des Internationalen Sozialistischen Bureaus vom 29. Juli beschlossenen und auf den 9. August nach Paris berufenen außerordentlichen internationalen Sozialistengreß abzuhalten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich auf einige Bemerkungen des Genossen Renaudel in der „Summitte“ vom 26. Februar 1915 zurückkommen, der gegenüber einer Behauptung des „Secolo“ feststellte, daß ich in Paris nicht in einer unerschönten Weise empfangen worden sei. Ich darf daran erinnern, daß ich, nachdem ein ausländisches Parteiblatt ähnliche Bemerkungen gemacht hatte, bereits am 4. November 1914 im „Vorwärts“ feststellte: „Alle französischen Genossen, mit denen ich anlässlich meines kurzen Aufenthaltes in Paris kurz vor Kriegsausbruch zusammen war, sind mir in der gleichen herzlichen Weise entgegengekommen wie in früheren Jahren.“

Berlin, den 20. März 1915.

Hermann Müller.



Bilder aus Rußland.

... Anfang März 1915.

Ein warmer Vorfrühlingsstag. Die Sonne lockt ins Freie. Auf den Straßen in Suwalki wimmelte es von sonnig glühenden Menschen. Viele eilen den Kirchen zu. Die große prächtige Garnisonkirche, von der zueilenden Menge mächtige goldschimmernde Kuppeln ins Land hineinstreichen, ist vereint. Außer diesem Gotteshaus zählt Suwalki noch eine russische, eine polnisch-katholische, eine deutsch-evangelische Kirche und zwei Synagogen. Ein starker Strom von Männern und Frauen treibt der polnischen Kirche zu. Auf dem schönen großen parkartigen Platz vor der Kirche stehen 50 von den Deutschen in der letzten Schlacht eroberten Kanonen mit den dazu gehörigen Munitionswagen. Auf den Stufen zum Eingang der Kirche sitzen betend betende Frauen und Männer. Am Eingang steht sich die Menge. Kopf an Kopf eng zusammengedrängt stehen die Anbäuerlichen in dem rund gewölbten Hauptschiff und den schmalen Seitenschiffen des hellen Raumes. Bis dicht an den Hauptaltar, an dem der Priester ein Hochamt zelebriert, haben sich die Gläubigen vorgepresst. Die Männer tragen dicke Mäntel und Pelze, die meisten haben dazu noch ein dickes Halstuch umgelegt. Auch die Frauen und Mädchen sind in Mäntel, Jacken oder Pelze gehüllt; der größte Teil von ihnen trägt dazu wollene Hücher um die Schultern und alle haben ein Kopftuch umgeschlagen: baumwollene, wollene, seidene oder von Katun gefertigte sieht man, sehr viele malerisch bunte darunter. Ein gemischter Chor singt die Messe. Wehmütig klagende Melodien senken sich auf die Anbäuerlichen. Inbrünstig flüsternd betend schauen diese in ihr Gebetbuch oder lassen den Rosenkranz durch die Finger gleiten. Auch deutsche Soldaten haben sich zum Gottesdienst eingefunden. Die katholische Weltanschauung schlägt ein einzigendes Band um die — nationalen Feinde. . . Die Kirche, die Friedenspredigerin, kann die Völker von dem Uebel des Krieges nicht erlösen. Die mächtigen Gewalten widerstreitender Interessen, die auch diesen Weltbrand entzündet haben, lassen sich durch moralisierende oder ethische Argumente nicht bändigen. Ein dauernder Frieden hat zur Voraussetzung die Abschaffung aller wirtschaftlichen Gegensätze. Ob das möglich ist, das ist eine besondere Frage. . . Der Krieg diktiert besondere Gesetze, er formt manche Begriffe der Moral und Ordnung um. Er sanktioniert, was den Kriegführenden vorteilhaft ist. Der Soldat ist Herr über fremdes verlassenes Eigentum, soweit es seinem Unterhalt, seinem Fortkommen, seiner Kriegstüchtigkeit unentbehrlich erscheint. Die Kriegführenden requirieren im eigenen oder im fremden Lande alles, was sie für ihre

Truppen brauchen. Die Formen und Methoden sind bei uns und den Russen verschieden. . .

Man wird in verlassene Wohnungen einquartiert und erhalten darin als Eigentümer, benutzt die Betten, das vorhandene Geschirr, furzum, man ist zu Hause. Ueber das Maß des dabei Erlaubten entscheiden Taft, Charakter, Erziehung. . .

In Suwalki fand ich eine schöne gestickte Fahne einer Gendarmenkompanie, die die Russen hierher verschleppt hatten. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Soldat sie zu seinem Privatgebrauch mitgenommen hatte. Aber nur einmal trat mir die Fortnahme von Privateigentum, das nicht zum Zwecke der Kriegführung dienen konnte, sozusagen als organisierte Enteignung entgegen. Nach dem ersten und zweiten Rückzug der Russen aus Ostpreußen hörte ich von zurückgebliebenen Einwohnern, es seien Scharen russischer Zivilisten dort gewesen, die in Wagenladungen Wohnungseinrichtungen und Waren aus Privatbathhäusern und Läden fortgeschleppt hätten. Das konnte nicht ohne Genehmigung russischer Befehlshaber geschehen sein. Daß die Anschuldigung der Berechtigung nicht entbehrt, davon überzeugte ich mich durch Augenzeugen auf dem Bahnhof in Birrballen. Hier hatten die Deutschen bei dem letzten Zurückziehen der Russen u. a. noch zwei lange Büge geschlossener Waggons abgefangen, die alle mit allen möglichen Gegenständen vollgestopft waren: gebrauchte Klaviere und Möbel aller Art, Betten, Haushaltsgegenstände, Wäsche, Silbe, Glas- und Porzellangehörig, Handwerkszeug, Papier, Bücher, Nähmaschinen usw. Solche Massenplünderung, wo sie auch vorkommen mag, kann man nicht als eine durch den Krieg gebotene Requisition oder als Auslieferung einzelner Leute entschuldigen. Sie muß furchtbar demoralisierend wirken.

Rußland kann tolerant sein, trotz seiner berechtigten Unzuliebigkeit z. B. gegen die „Unierten“ (die griechischen Katholiken). Bei dem russischen Rückzug wurden auch zwei Lazarettzüge der freiwilligen Krankenpflege abgedrängt, ein französischer mit Pflegerpersonal aus Frankreich, und ein russischer, in dem Mennoniten als Pfleger tätig waren, große prächtige Gestalten mit ausgesprochen germanischem Typus. Nach ihren religiösen Vorschriften dürfen die Mennoniten keine Waffen führen, nicht töten. Wie mir die Leute in fließendem Deutsch erklärten, hat Rußland sie noch niemals gezwungen, als kämpfende Soldaten mit ins Feld zu ziehen. Sie trugen auch jetzt keine Uniform, sondern weiche schwarze Lederanzüge. Diese Mennoniten sind in Taurien am Nordwesten des Meeres ansässig, betreiben Landwirtschaft und erziehen sich nach ihrer eigenen Versicherung einer gewissen Wohlhabenheit.

Die Russen sind im allgemeinen besser ausgerüstet und die Truppen werden besser versorgt, als man vor dem Kriege vielfach angenommen hat. Einen neuen Beweis dafür, daß Rußland sich auf den Krieg gut vorbereitet hatte, fand ich ebenfalls auf dem Bahnhof in Birrballen. Dort stand ein langer Wagen auf dem Gleis mit einer vollständigen Wäsche-, Brin- und Plätteneinrichtung. Außer der großen Wäschmaschine und den sonstigen Gerätschaften für das Reinigen und Wieder zum Gebrauch, Serichten von waschbaren Kleidern und Unterzeug enthielt der laubere Raum in besonderen Abteilungen Bohn- und Schlafgelegenheiten für das in der Wäscherei beschäftigte Personal, Männer und Frauen der freiwilligen Krankenpflege. In den Wäschewagen wird der Bedarf der Lazarettzüge an Wäsche geäubert und ausgebeßert. Diese Einrichtung hat den Vorzug, daß stets für laubere Wäsche gesorgt werden kann, ohne die Lazarettzüge mit großen Vorräten zu belasten.

D i t t o e I I, Kriegsberichterflatter.

Soziale Rundschau.

* Die Renten der Kriegsschadigten. Das Kriegsministerium gibt bekannt: In letzter Zeit ist die Frage der Beschäftigung der durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Personen in der Presse lebhaft erörtert worden. Im sozialen und wirtschaftlichen Interesse ist es wünschenswert,

wenn die Kriegsschadigten durch Berufsberatungsstellen, Arbeitsnachweise usw. möglichst frühzeitig wieder einer lohnbringenden Beschäftigung zugeführt werden. Der Segen der Arbeit wird sich bald in einer gesteigerten Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererwachen des Vertrauens auf die eigene Kraft zeigen. Ansehend sind aber bei einzelnen Befragten vorhanden, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbs die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte. Eine solche Beforgnis ist grundlos, und es wäre erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung entgegenträten. Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebühren ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist so lange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in mehrerem Grade, also mindestens um zehn Prozent, geschädigt ist. So würde zum Beispiel jemand, der durch den Krieg erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsbeschränkt geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsfähigkeit entsprechenden Rente die Versorgungszulage von 27 Mk. monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel, welches Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat. Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höherer Lohnsachliche Nachteile für denselben herbeiführen könnte.

Genossenschaftsbewegung.

* Der Kleinhandel und die Kartoffeln. Wer noch nicht gemerkt hat, daß die Sorge um das wirtschaftliche Wohl aller und die Jagd nach möglichst reichlichen Geschäftsgewinnen zwei grundverschiedene Dinge sind, hat jetzt Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern. Kürzlich tagten in Berlin die Kartoffelknechtler und erklärten ganz faßlich, die Maßnahmen der Gemeinden zum Zwecke der Versorgung der Verbraucher mit Kartoffeln seien gänzlich verfehlt, mit diesen Maßnahmen habe man am Kartoffelknechtler ein schweres Unrecht begangen. Außerdem aber seien dadurch die Kartoffelpreise erst in die Höhe getrieben worden. Das ist wieder einmal echter Händlergeist. Die Existenzberechtigung der Kleinhandlärer in Ehren, aber ungleich wichtiger ist die Erhaltung der Existenz von Millionen Menschen, für die der Preis der Kartoffel angeichts der sonstigen, besonders mit der Brotmangel verbundenen Schwierigkeiten ein Gegenstand schwerer Sorge ist. Den Kleinhandlärer ist jede gemeinnützige Tätigkeit im Dienste der Verbraucher eine nicht notwendige und daher nicht gerechtfertigte Schädigung der Kleinhandlärer. Die sind ja wohl dazu verurteilt, immer nur sich allein, ihr Wohl, niemals das allgemeine zu sehen. Wie wäre sonst eine Neuerung möglich, die den Verkauf von Kartoffeln durch die Gemeinden unter dem festgesetzten Höchstpreis als ein schweres Unrecht, begangen am Kleinhandel, bezeichnet. Diese Bemerkung soll anscheinend den Eindruck erwecken, als ob ein solches Verhalten der Gemeinden auch gesetzlich unzulässig wäre, was natürlich nicht richtig ist, da die Höchstpreise eine Preisgrenze nach oben darstellen.

Ganz ungerichtet ist die Behauptung, die Kartoffelpreise seien durch die Einkäufe der Gemeinden in die Höhe getrieben worden. Die Verbraucher denken anders über die Versuche der Gemeinden, das allernotwendigste an Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen herbeizuschaffen. Die Verbraucher haben mit Schrecken empfinden müssen, daß Angebot und Nachfrage zur Regelung der Preise nichts beitragen, sondern daß wilde Jagd nach Konjunkturgewinnen dem Verbrauch notwendigen Nahrungsmittel vorenthält, wenn noch größere Gewinne lockt. Der Vorgang zeigt übrigens wieder einmal recht deutlich, wie notwendig ein Zusammenstehen aller Verbraucher ist. Die Hilfe der Gemeinden ist ihrer ganzen Anlage nach nur vorbereitend. Die ständige Hilfe finden die Verbraucher bei sich selbst, durch die Konsumvereine.

* Die Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1914. Die bei weitem größte Gruppe der an den Zentralverband deutscher Konsumvereine, angeschlossenen genossenschaftlichen Organisationen bilden die Konsumvereine. Die alljährlich über den Stand der Konsumvereine ausgenommenen Statistiken sind bis Ende des Jahres einguliefert, sie berücksichtigen den Stand der Konsumvereine auf Grund des letzten Jahresabschlusses, der bei den größeren Konsumvereinen gewöhnlich am 30. Juni, bei den kleineren Konsumvereinen am 30. September stattfindet. Somit liegt der Jahresabschluss der in der Statistik berücksichtigten Konsumvereine in der Hauptsache noch vor Kriegsbeginn. Auf das Ergebnis der statistischen Ermittlungen über den Stand der Konsumvereine hat daher der Krieg einen entscheidenden Einfluß nicht ausgeübt, abgesehen von den zwei Kriegsmontaten August

die in ihrer Charakteristik sehr wohl den größten deutschen Strömen zur Seite gestellt werden können. Fast immer steigt der Wald, bald Laub, bald Nadelholz, von den Höhen bis zum Seespiegel herab, so daß in der klaren Luft Lichtbilder der köstlichsten Art entstehen. Wo die Berge zurücktreten und die Ufer sonst abfallen, hat man freie Ausblicke in das weite Land und das geräuherte Meer und Genuß. Die dunklen Fichten, die sich auf malerisch ansteigenden Seufnern in den klaren blauen Fluten spiegeln, die waldumkränzte Hügel und Berge, welche die Täler lieblicher Flüsse und Bäche säumen, erwecken den Reiz der wechselnden Bilder, die das malerische Zueinandergerreifen von Höhen und Seen hervorgerufen.

Wer bisher nur albekannte Touristengebiete besucht hat, weiß er der Ansicht war, daß nur die Majestät der Alpen oder des Meeres den Naturfreund erfreuen kann, ist erkaunt, hier in der schlichten Einfachheit so viel Anmut und Schönheit zu finden. Jeder klare Gebirgssee, jeder als blau oder grün beschungene Fluß verliert an Ansehen, sobald Regengüsse herabergießen und denselben Schlammmassen zuführen. Die Masurischen Seen nicht. Ihr Wasser ist stets klar und rein. Die märchenhafte Ruhe, die über den Seen ausgebreitet liegt, umfängt den Fremden schmeichelhaft. Die zahlreichen Ausbuchtungen, der Inselreichtum, das Sichweiten zur mächtigen Breite und der Uebergang der Seen zum fluhartigen Charakter bewirken, daß die Aufmerksamkeit des Beschauers roge bleibt. Hier weiß man in unentweiblicher Natur, wieviel der Kriegslärm nicht eine läche Unterbrechung herbeigeführt hat und die Schützengräben-Dachwerkhäuser und Mastengäber, als Zeichen der Zeit eine ernste Sprache reden.

Durch den russischen Einfall in dieses Gebiet sind die meisten Ortschaften vernichtet, die Häuser niedergebrannt und da, wo dies noch nicht der Fall ist, ausgeplündert und tollkühnig demoliert. Können französische Revanchegieriger oder smarte Engländer die Verwüstung der asiatischen Norden mit ansehen, sie müßten ab ihrer Bundesgenossenschaft Rußlands vor Scham in den Boden sinken. Milliarden von Werten wurden in völligem Krieges- und völlerrechtswidriger Weise vernichtet und ist das nur möglich geworden, durch die Anleutung und Verlebe der russischen Heredileitung. Mögen aber die Anführer zur Rechenschaft gezogen werden. Die Rechnung wird ihnen präsentiert werden. Sie muß so ausfallen, daß diese Greuelthaten eine Sühne finden und das russische Vordereintum in Europa keinen Gemeinplatz mehr findet. Durch deutsche Talfrast wird ein neues Ostpreußen entstehen und möge man dann auch allen derer gedanken, die

Das masurische Seengebiet

Dieses im entferntesten Ostpreußen gelegene Gebiet, welches jetzt durch die Kriegsergebnisse in den Vordergrund gerückt wurde, stellt sich der gewöhnliche Europäer als eine Gegend dar, der man in normalen Zeiten weit ausweicht und die nur jetzt besonders geeignet ist, die russischen Soldaten in den Sümpfen zu vernichten. Das letztere ist ja durch die unergleichliche Strategie unserer Heerführer wiederholt gelungen und doch ist dieses Seengebiet kein Landstreich von Sumpf und Moor, sondern ein noch unbekanntes reizendes Eldorado für Naturfreunde. Eine Reise nach Ostpreußen sahien uns Süddeutschen fast ein größeres Unternehmen zu sein, als eine solche in das Innere von Afrika. Eine so weite Reise in eine so öde Gegend zu machen, was wollen Sie denn da?, würde man einem entgegenhalten, der diesen Plan im Kopfe hätte. Die Abneigung gegen den Osten als Reiseziel, das zurzeit von vielen Tausenden zwar zu einem besonderen Zweck ausgeführt wird, ist in feiner Weise gerechtfertigt. Wer Natur genießen will, findet in den ostpreußischen Seengebieten, in den mächtigen Wäldungen in ihrer umangefoteten Schönheit, eigenartige Reize. Ebenso kommt der Freund mittelalterlicher Bauweise im preußischen Ordenslande auf seine Rechnung. Andererseits bieten die Stämme der Masuren, Litzauer und Karländer, den Reisenden reichen Stoff zu volkstümlichen Studien. Altknaben treffen wir noch Reste alter Ordensbauten. Ueberall spiegelt sich die Macht der Gottheit über das deutsche Mittelordens wieder.

Verdächtig sind die Reize, die nach dem Osten führen. Der Süddeutsche wird einen mehrstündigen Aufenthalt in der nicht weit von der russischen Grenze am rechten Ufer der Ostsee gelegenen befestigten Stadt Thorn nehmen. Diese wurde gegründet im Jahre 1281 vom deutschen Orden durch Einwandrer. Vom Thorn fährt die Eisenbahn an dem zu touristen Verblüffung gelangten Aftenstein vorbei über Forsthen nach dem am Löwentinssee gelegenen Städtchen Löken, welches als Mittelpunkt für die zu unternehmenden Ausflüge am geeignetsten erscheint. Löken wird wegen seiner malerischen Lage das „masurische Venedig“ genannt. Und in der Tat: Der nach arbeitsreichen Tagen fern vom Gewühl der Großstadt sich ausruhen, Körper und Geist stärken will, der findet in Löken ein beidesendes Plätzchen. Die schönsten Spaziergänge in stets reiner Luft auf schattigen und nach Bedarf auch sonnigen Waldwegen am stillen, waldumstunten, kühl-süßen Seen, oder in den dümmertartigen am Mauersee toge-

gelegerten Bergen mit seiner kühleren Seeluft oder im nahen lieblichen Stadtwald mit den köstlich gelegenen Harpenteichen, Tälern und Höhen bieten dem Naturfreund überreichen Genuß. Bootfahren, segeln, angeln auf den fischen und waldreichen Seen kann in bequemer und beliebiger Art ausübt werden. Im Winter kummelt sich Jung und Alt auf den schmuckbedeckten Bergen am Mauersee auf Rodeln und Schlenschen und Eissegelflößen durcheinern mit Schnellschiffwindigkeit die 25 Quadratkilometer große Fläche des Löwentinssees nach allen Richtungen. Von Löben südwärts kann man nach dem hohen Strigelzer Ufer fahren. Man kommt dabei an dem ein Kilometer langen Madsalfer Kanal vorbei, auf dem man nach dem Taborsee gelangt, der wieder durch einen kurzen Kanal mit dem Mauersee verbunden ist. Nordwärts läuft der Löken Kanal (2 Kilometer) nach dem Kiffinssee, dem südlichen Teil des Mauersees. Kommt man aus der kleinen Bucht heraus, so hat man den felsig gestalteten Großen Werder vor sich, links sieht man den mit prächtigem, jungem Laubwalde bedeckten Kleinen Werder, im Hintergrund die wildromantische Gurni, recht die bewohnte Kerkuma. Am weitesten vorgeschoben ist die mit Eichengebüsch bedeckte Dombowa. In diesen Anstiel an lauen Abenden, wenn das Mondlicht auf dem Wasser glüht und die Nachtigallen in allen Wäldern schlingen, bei leisem Ruder Schlag oder goldschwellen Segeln dahinsausgleiten, gehört zu den schönsten Genüssen, die sich einem Naturfreund bieten können.

Besuchenswerte Ausflugsorte von Löben aus, welche der Dampfer in 1-1½ Stunden erreicht, sind Steinort mit 800 Jahren altem Park und Eichenwäldern, sowie die Insel Ipkalen (das masurische Helgoland), die uns den vor 200 Jahren im Geschmad Ludwig XIV. aus einem Urwald goldschaffenen Park zeigt.

Masuren, das Land der tausend Seen, zeichnet sich durch seine Höhenlage und charakteristischen Bodengefaltung aus. Die großen masurischen Seen, vom Mauer-, Löwentin- und Springinssee bis zum luisenartigen Niedersee sind noch 117 Meter über dem Ostseeepegel liegend in einer hier liegende Hochebene eingeschlossen und bedecken eine Fläche von 500 Quadratkilometer. Der eigenartige Reiz des Masurischen Seengebietes liegt in dem dem Auge so wohlthuenden reichen Wechsel zwischen bewaldeten Höhen und vielgestaltigen Seen. Hier schneit das Auge über sich mächtig weite, blühende Flächen, dort sieht es größere oder kleinere Inseln der flut entziehen oder es blickt auf langgestreckte, sich bald links bald rechts windende fluhartige Seen,

verwaltung für diese Vorgänge? Will diese ruhig zusehen, wie das wichtigste Volksernährungsmittel unerhört in die Höhe getrieben wird? Man soll doch ja nicht glauben, daß es bei 26 Pf. bleibt, denn der Appetit kommt mit dem Essen. In Mülhausen hat doch auch die Militärverwaltung eingegriffen.

Die Jugendweiche in der freireligiösen Gemeinde.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr hielt die freireligiöse Gemeinde im Saale der „Vier Jahreszeiten“ ihre diesjährige Jugendweiche ab. Im Mittelpunkt des Programms, das einen ausserordentlichen künstlerischen Charakter trug, stand wieder ein Vortrag des Herrn Dr. Karl Weiß aus Heidelberg, der über das Thema: „Der Kampf des Menschen mit seinem Schicksal“ sprach. Wie ein mächtiges Schicksal, so führte er aus, ist der Krieg an uns herangetreten. Grund genug, um einmal in einer Feiertagsstunde zu sprechen vom Kampf des Menschen mit seinem Schicksal. Das Schicksal ebnet dem einen die Straße zu seinem Glück, dem andern wälzt es Steinblöcke in den Weg, daß er nicht vorwärts kommt. Und oft scheint es, daß wir ohnmächtig seien gegen dieses Schicksal. Aber wir dürfen nicht das dem Schicksal zuschreiben, was wir selbst verschuldet haben. Das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“ gilt allerdings nur mit einer gewissen Beschränkung. Wir sind abhängig von den Verhältnissen, von den Menschen, die bestimmend in unser Leben eingegriffen haben. Die rechten Waffen müssen wir haben, um unser Schicksal zu bekämpfen. Wir dürfen uns dem Schicksal nicht unterwerfen, sondern wir müssen es besiegen, wenn wir nicht zusammenbrechen wollen. Wir müssen in die Ferne blicken können, um das Dunkle, das Geheimnisvolle, das kommen will, zu besiegen. Etwas von einem Krieger müssen auch wir in uns haben. Wir müssen entsagen können, nicht entsagen, wie der Mönch und die Nonne, nicht entsagen die Freunde, die uns das Leben bieten kann, sondern immer mit dem Gedanken müssen wir vertraut sein, daß wir alles, was wir haben, nicht ewig besitzen können. Wir müssen uns stark und hart machen gegen den Tod, wie auch gegen alle die Freuden, die uns umgeben. Nicht rückwärts, sondern immer nur vorwärts müssen wir schauen, vergessen, was nicht mehr zu ändern ist. Wer die Sorgen und die Nimmermüde immer aufs neue herausholt, der vergerst sich das Leben. In allem Ungemach kann uns das, was wir geistig besitzen, nicht genommen werden. Wir dürfen nicht mehr zurückblicken, wenn wir den Hammer in der Hand haben, und einen neuen Weg zu bahnen. Eine falsche gerichtete Theologie hat uns verhindert, die Kraft, die uns innenwohnt, kennen zu lernen. Wenn wir die eigenen Kräfte kennen lernen, haben wir die Mittel, um auch über das schwerste Felsen zu können. Nur der gewaltigen Kraft, die in unserm Volke schlummert, ist es zu verdanken, daß es sich jetzt gegen eine Welt von Feinden behauptet. Aber diese Kraft muß in unser Bewußtsein übergehen, dann werden wir auch gegen unser Schicksal siegreich sein.

Nach einem gut vorgetragenen Kinderchor hielt Herr Dr. Weiß noch eine ergreifende Ansprache an die Kinder, deren Zweck die Feier eigentlich veranlaßt war. Es sei sein Glaubensbekenntnis, das von ihnen verlangt wird, sondern das Versprechen, stets das Gute zu tun. Nach der Wahrheit und nach Vollkommenheit zu streben, müssen sie als oberste Pflicht betrachten. Zum Schluß übergab Herr Weiß jedem Kinde ein schönes Buch „Meine Sterne“ von Karl Schell, eines Kampfers, der sich vor nichts fürchtete, als vor der Lüge. Die Anwesenden, die den Saal so dicht besetzt hielten, daß viele sich mit Stuhlplätzen begnügen mußten, folgten mit spannender Aufmerksamkeit sowohl den podenden Worten des Herrn Dr. Weiß als auch den wahrhaft künstlerischen musikalischen Darbietungen der Herren S. Heiligenthal, G. Palensky und A. Sartori. Im Anschluß an die Feier fand noch eine Kin-derbegleichung statt.

Das in Karlsruhe bestehende Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland hat sich bereit erklärt, bei der Verpackung der ins Feld zu schickenden Pakete mitzuhelfen. Kräfte, die dabei mithelfen wollen, mögen sich im Rathaus (Zimmer 66) melden. Es handelt sich dabei darum, den Leuten zu zeigen, wie die Pakete gepackt werden sollen, denn es werden immer wieder Feldpostpakete angeliefert, die nicht allein in der Adressenabfassung, sondern auch in der Verpackung den Vorschriften nicht entsprechen.

Eine Unfälle des Publikums ist es, wenn es Verdunkelung auf ihrem Transporte ausfragt. Schon um irgendwelche Spionage zu verhindern, ist es verboten, daß die Verdunkelung, oft direkt nach ihrer Ankunft aus dem Operationsgebiet (wie das hier und da schon vorgekommen ist) von Reuten ausgefragt werden. deren Persönlichkeit recht zweifelhaft ist und von denen man nicht genau weiß, ob sie nicht etwa der Spionage dienen.

Der neue Albtalbahnhof wurde gestern dem Betriebe übergeben. Nachdem gestern nacht punkt 11,35 Uhr der letzte Zug nach Ettlingen abgegangen war, wurde sofort mit Einlegung der Weiche zum neuen Bahnhof begonnen. Die Arbeiten wurden die Nacht über derart beschleunigt, daß gestern früh der erste Zug fahrplanmäßig 5,31 Uhr in den neuen Bahnhof einfahren konnte.

Wohnnahrung. Im Interesse weitestgehender Einführung der Nahrung in Deutschland hat die Zentralerkaufsgesellschaft in Berlin eine eigene Verkaufsorganisation geschaffen, durch welche innerhalb kurzer Zeit in allen größeren deutschen Städten ungewöhnlich niedrig zum Preise von 35 Pf. für das Pfund zu haben sein. Wie wir erfahren, haben sich auch zahlreiche badische Städte zur Beschaffung dieser Nahrung mit der Berliner Zentralerkaufsgesellschaft in Verbindung gesetzt.

Beurlaubung von Arbeitern zur Feldbestellung. Die hiesige Handelskammer hat zur Unterstützung aller Maßnahmen über die Sicherstellung der künftigen Ernte an die Industriellen die Bitte gerichtet, nach Möglichkeit denjenigen Arbeitern, welche auch Landwirtschaft treiben oder in landwirtschaftlichen Arbeiten geübt sind, zur Teilnahme an den Feldbestellungen und an den Entearbeiten den erforderlichen Urlaub zu gewähren.

Ferienreise mit Hibernissen. Wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, unternahm kurz vor Ausbruch des großen Krieges ein hiesiger, sehr angesehener Arzt, Dr. Bernhard Arnberger, eine Ferienreise nach Amerika. Als er sein Ziel erreicht hatte, war der Krieg ausgebrochen und Dr. Arnberger versuchte nun mit dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ nach Europa zurückzukehren. Leider gelang dies nicht und der „Kronprinz Wilhelm“ irrt lange Zeit auf dem Meere umher, obwohl nur für wenige Wochen Nahrung an Bord war. Bei Las Palmas mußte Dr. Arnberger infolge Erkrankung aussteigen. Von dort aus gelang es ihm, unter großen Entbehrungen und unter bedeutenden Schwierigkeiten nach Italien zu reisen. Darauf fuhr Arnberger mit der Eisenbahn der Heimat zu. Heute konnte er in der Sitzung des Landesauschusses des Roten Kreuzes begrüßt werden.

Vertrag „Salomon und Adler“. Für den zugunsten des Roten Kreuzes am Samstag, 27. März, 8 1/2 Uhr, im Museumsaal stattfindenden Vortrag „Salomon und Adler“

von Ali Almas aus Smyrna mit über 100 Lichtbildern gibt sich bereits ein sehr lebhaftes Interesse kund. Die bisher in andern Städten stattgefundenen Vorträge von Ali Almas fanden begeisterten Widerhall bei Presse und Publikum. Die Deutsch-Türkische Vereinigung, in deren Auftrag der Abend stattfand, ist bekanntlich ein von der Regierung anerkannter, offizieller Verein, dessen Bestreben die wirtschaftliche und politische Verständigung der beiden Länder bezieht. Kartenausgabe in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert, Kaiserstraße 169 (Eingang Ritterstraße). Die Mitglieder des Vereins für das Deutschtum im Auslande, des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, des Alldeutschen Verbandes und der Deutsch-Türkischen Vereinigung erhalten Preisermäßigung im Vorverkauf.

Populärer Klavierabend Bachhaus. Wilhelm Bachhaus, dessen wunderbares Spiel von der ersten bis zur letzten Note festsetzt und noch lange in Ohr und Herzen nachklingt, gibt am Dienstag, 30. März, einen „Populären Klavierabend“. Altmeyer Bach steht mit dem italienischen Konzert an der Spitze des Programms. Vorchobol folgt mit der „Gis-Moll“, der „Mondscheinsonate“. Es schließen sich die „Papillons“ von Schumann an. Mendelssohns Frühlingslied, Spinnlied und Mondo Capriccio, Chopins Etüden, Berceuse Präludie und Ballade As-Dur, das Improvisum B-Dur von Schubert und am Schluß der Militärmarsch von Schubert-Tausig, sie alle werden durch des Künstlers farbenreiches Spiel und klare Darbietung eine hervorragende Wiedergabe erfahren. — Den Kartenvorverkauf besorgt die Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

In den Palastkämpfen, Herrenstraße 11, gelangt heute Dienstag das phantastische Filmdrama „Der Golem“ zum letztenmale zur Vorführung.

Engländerfall. Am 20. d. M. nachts 11 1/2 Uhr fiel ein lediger, 31 Jahre alter Oberführer in der Kriegstruppe bei der Besichtigung vom Bod seines Fußwegs, wobei ihm ein Rad über den linken Arm und Oberschenkel ging und er einen Armbruch und erhebliche Quetschungen am Oberschenkel davontrug. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

Neues vom Tage.

Der falsche Medizor.

Bargun (Württ.), 22. März. Zum Kaiser der Zerkens-Kasse kam ein gutgekleideter Herr, der sich als „Medizor“ vorstellte. Er unterzog die Kasse einer Prüfung und nahm Kasse und Bücher mit sich. Etwa eine Stunde später kam wieder ein Medizor, diesmal der richtige, wodurch der Schwindel nachgedeckt wurde. Doch ist es bis jetzt nicht gelungen, des Gauners habhaft zu werden.

Todesurteil.

Das Schöffengericht in M. Glabach verurteilte den Schriftfeger Böker wegen Raubmordes zum Tode. Böker hatte die Kaplanshauswächterin Morpe bei einem Einbruch erschossen.

Kriegsgefangene zu Aufforderungen.

Posen, 22. März. Da es in einer großen Anzahl von Fortschreibungen infolge von Einberufungen zum Heeresdienst an Arbeitern fehlt, hat die Fortschreibung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen beim Generalkommando die Genehmigung erwirkt, größere Flächen durch Kriegsgefangene ausarbeiten zu lassen. Leute, die im Zivilleben bereits im Walde gearbeitet haben, sollen in Gefangenenlagern durch Beauftragte der Fortschreibung ausgesucht werden.

Nierenstein gegen arme Leute.

Wegen Massenbetriebs gegen Kriegsermitteln, Kriegsinvaliden und andere Beschäftigungslose hat, wie eine von polizeilicher Quelle informierte Korrespondenz mitteilt, die Staatsanwaltschaft 2 in Berlin gegen die Firma Magdalinski und Genossen ein Strafverfahren eingeleitet. Die Grundlage bilden bisher 300 Betrugsangelegenheiten, die bei den Gerichts- und Polizeibehörden in Berlin, Hamburg, Köln, Magdeburg, Breslau und vielen andern Städten eingegangen sind. Schon seit November 1913 erschienen in vielen Provinzialblättern, in denen unter der Überschrift „Seimarbeit“ oder „Nebenarbeit“ jedermann dauernd und steigend 6 M. Tagesverdienst bei sofortigem Beginn der Tätigkeit versprochen wurden. Kostenlose Auskünfte gab die Reklamationsabteilung 3. Magdalinski Nachfolger, Berlin-Steig 200. So oder ähnlich lautete die Ankündigung und der Text der Firma, deren Inhaber Hermann Baas sich aus Gumpert und Lindemann nennt. Arbeitssuchende, die sich auf diese verlockenden Anpreisungen meldeten, erhielten von der Firma ein Schreiben, in dem ihnen das Füllen von Nachrichten mit Parfüm angeboten wurde. Das Füllmaterial erhielten sie jedoch erst nach Einblendung von 2,90 M. Den versprochenen Verdienst konnten sie sich jetzt durch einen mühsamen Kaufhandel bei Drogerien, Friseurern und ähnlichen Gewerbetreibenden suchen. Doch sie dabei auf 6 M. den Tag kommen, ist so gut wie ausgeschlossen. Enttäuscht wendeten sich die Betrogenen endlich an die Behörden, und so gehen auch jetzt noch Tag für Tag neue Anzeigen ein. Wie Anzeigen in Oesterreich und in der Schweiz erkennen lassen, ist das schwindelhafte Unternehmen jetzt auch auf das Ausland ausgebreitet worden.

Verurteilte deutsche Kriegsgefangene.

Genf, 22. März. (Z. L.) Nach einer Meldung aus Vordau verurteilte das Kriegsgericht der 18. Region wieder sieben deutsche Soldaten, die angeblich Diebstähle von Wertgegenständen in Frankreich und Belgien begangen haben sollen. Vier von ihnen erhielten je drei, zwei je ein und einer ein halbes Jahr Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

„Ein einzig Volk von Brüdern“.

Stuttgart, 21. März. In einer Versammlung des Neuen Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Lensch Berlin über englische Weltpolitik und den Auslieferungsgeschäft Englands. Nach einer scharfen Gegenüberstellung englischer und deutscher Politik betonte der Redner, daß der jetzige Krieg das Ende des Schmerzensweges des deutschen Volkes zur Einheit bilde. Gegenüber dem englischen Auslieferungsgeschäft ermahnte auch für die Dabeimgeliebten die Pflicht, einen Frieden zu erringen, der Sicherheit und Ruhe für die Zukunft gebe. Jetzt sei das Wort „Ein einzig Volk von Brüdern“ aus einer Wrause wirklich so etwas wie eine Wahrheit geworden.

Deutsche Unterseeboote bei Gibraltar.

M. A. O. L. n., 22. März. (Nicht amtlich.) Die „Köln. Zeitung“ berichtet aus Madrid vom 15. März: „El Debate“ behauptet aus bester Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern von Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote befänden, die bei der Verfolgung zweier englischer Kriegsschiffe einige Stunden zu spät ankommen. Die englischen Behörden hatten hiervon Kenntnis, bewahrten aber das größte Stillschweigen.

Offiziersmangel in Frankreich.

M. A. O. L. n., 22. März. Die „Humanité“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß man in einigen Kavallerieregimentern auf der Suche nach Unteroffizieren ist, um sie mit dem Range eines Unterleutnants in die Infanterie einzureihen. Die Bewerbungen um Unteroffiziersposten in der Infanterie seien wegen der großen Verluste selten.

Englische Offiziersverluste.

M. A. O. L. n., 22. März. Die neuen Verlustlisten geben die Verluste an britischen Offizieren in den Gefechten bei Neuve Chapelle und St. Eloi auf 727 an.

Der Kriegsschaden in Polen und Galizien.

Berlin, 22. März. Ueber den Kriegsschaden in Polen und Galizien wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Krakau gemeldet, in Galizien seien 100 Städte und Marktflecken, sowie 6000 Dörfer durch die Kriegereignisse unmittelbar schwer betroffen. 250 Dörfer sind vollkommen vernichtet. In Polen wurden über 200 Städte und Marktflecken und 9000 Dörfer vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf 5 Milliarden beziffert.

Einberufung des russischen Landsturms.

Petersburg, 22. März. 23 Jahrgänge ungedienter Reichswehr erster Klasse sind zur Eintragung in die Listen aufgefordert worden. Infolge von Ärztemangel sind Studenten und Studentinnen älterer Semester zur Krankenpflege und als Ärzte herangezogen worden.

Verstärkung der feindlichen Flotte vor den Dardanellen.

Berlin, 22. März. Ein Telegramm der „Wossischen Zeitung“ meldet aus Athen: Die Flotte der Alliierten soll durch die 2 französischen Ueberdreadnoughts „France“ und „Courbet“ und die vier Dreadnoughts „Danton“, „Mirabeau“, „Diderot“ und „Condorcet“, sowie durch fünf Torpedojäger verstärkt werden. Zwei englische Linienfahrer seien bereits eingetroffen.

Hungerrevolten in Venedig.

Mailand, 22. März. (Priv. Tel., Ctr. Frstf.) In Porcia (Venedig) strömten gestern, während die Glocken sturm-läuteten, 200 bis 300 Personen zusammen, um gegen die Fütterung zu protestieren. Sie zogen dann zum Schlosse des Grafen Porcia. Die wenigen anwesenden Carabinieri wurden überannt, die Menge schlug die Tore ein und drang ins Innere, verwüstete die Gemächer des abwesenden Besitzers. Erst als aus Bordenone Militär eintraf, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Auch in anderen kleinen Orten Ventiens wiederholten sich Unruhen. In Mestre drangen die Demonstranten in die Kirche ein.

Vertagung der italienischen Kammer.

Rom, 23. März. Am Schluß der gestrigen Kammerführung schlug Ministerpräsident Salandra vor, die Kammer möge sich bis zum 12. Mai vertagen. Zu rati verlangte im Hinblick auf die internationale Lage eine Vertagung der Kammerferien bis auf den 15. April und sprach den Wunsch aus, daß die italienische Neutralität eine Neutralität des Friedens und der Gerechtigkeit sei. Ministerpräsident Salandra erklärte darauf, es liege der Regierung fern, ohne Parlament regieren zu wollen. Wenn sie trotzdem etwas längere Parlamentsferien vorschläge, so wolle sie alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholt Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, welches nur ein allgemeines sein könne und bedeute, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse. (Zustimmung.) Er habe das Vertrauen, versichern zu dürfen, daß zwischen der Regierung und dem Parlament volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der gerechtfertigten Ansprüche des Landes bestehe. (Sehr lebhaftes Zustimmung, Beifall.) Darauf nahm die Kammer Salandra's Vorschlag an und vertagte sich bis zum 12. Mai.

Wittes Memoiren.

Stockholm, 22. März. „Kuhfjos Slowa“ meldet, daß Witte während der letzten fünf Jahre sich mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt habe, die zwei starke Bände füllen. Er habe sich stets mit dem Gedanken gequält, diese Aufzeichnungen könnten nach seinem Tode vernichtet werden, daher habe er eine stenographierte Abschrift im A u s l a n d hinterlegt und zwar zunächst eine in Brüssel, später eine in einer anderen Stadt. Besonders interessant seien die Schilderungen, die Witte von Persönlichkeiten, mit denen er in engere Verührung kam, gibt. Er habe eine Anzahl hoher Staatsbeamter, Journalisten, Künstler und auch Handwerker mit charakteristischer Treffsicherheit gezeichnet.

Wasserstand des Rheins.

28. März. Schutterinsel 1,55 m, gef. 3 cm, Rehl 2,60 m, gef. 8 cm, Maxau 4,27 m, gef. 18 cm, Mannheim 3,74 m, gef. 20 cm.

Vereinsanzeiger.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, Ortsgruppe Karlsruhe. Am Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Zusammenkunft in der Gewerkschaftszentrale zwecks Besprechung von Liebesgaben. Der Wichtigkeit halber wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Ebenso bitten wir unsere Mitglieder, ausstehende Feldadressen mitzubringen eventuell einzufenden. 5552 Der Vorstand.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Anzerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Persil für Wollwäsche! Henkel's Bleich-Soda

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass uns unsere liebe Tochter
Berta
 am Sonntag früh 2 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager im Alter von 8 Jahren 2 Monaten durch den Tod entrissen wurde.
 Die Beerdigung findet **heute Dienstag mittag 2 Uhr** von der Friedhofkapelle aus statt. 5554
Familie L. Pfeiffer
 Körnerstr. 23, I. St.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer lieben, guten, treu-beforgten und unergieblichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, für die trostreichen herlichen Worte des Herrn Debat Gert, für die reichen Blumenpenden, sowie die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Dold mit Familie
Anna Dold
Frau Martha Nitschky geb. Dold
Friedrich Nitschky
Anna und Emilie Nitschky.


 5501
Fahrrad-Reparaturen schnell und billig.
Fahrräder m. Innenlötlung 52.-
 Jahresgummi von Mk. 2.- an
 vorzügl. Qualität, langjährige schriftl. Garantie
Mäntel von Mk. 2.- an **Schläuche** von Mk. 1.70 an
Glocken von Mk. .22 an **Pedale** v. Mk. .90 an
Ketten v. Mk. 1.05 an **Fußpumpen** v. Mk. .65 an
Griffe von Mk. .15 an.
 Ähnliche Fahrradteile zu den billigsten Preisen.
Kaiserstr. 81-83
 Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.

Konfirmanten- und Kommunikanten-Geschenke
 in 5539
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Silberne Damen- und Herren-Uhren von 10 Mk. an,
massiv gold. Damenringe von 2 Mk. an,
massiv gold. Herrenringe von 5 Mk. an,
Ketten, Brochen, Colliers, Ohringe, Kreuze in grösst. Auswahl,
Tafelbestecke in grösst. Auswahl, 5% unter Fabrik-Detail-Preis.
Trau-Ringe
 Gold 333 von 10 Mk. an,
 Gold 585 von 20 Mk. an.
 Streng reelle Bedienung, Rabattmarken.
Oskar Kirschke Kriegstrasse

Möbelpacker, tüchtige, geübte, finden Beschäftigung pro Stunde 1 Mark und Zahlung der Krankentafelbeiträge, bei
K. Mulfinger, Karlsruhe, Zessingstr. 20
 Telefon 1700.
 Organisierte Arbeiter werden bevorzugt. 5530

Kohlensaure Bäder
 aus natürlicher Kohlensäure ohne Essenzen hergestellt. Mit bestem Erfolg angewendet bei **Nervenerkrankungen, Neuralgien, Frauenkrankheiten, Magen- u. Unterleibsleiden, Herzaffektionen etc.** Vollkommene Gebundenheit der Kohlensäure mit dem **Friedrichsbad** Badewasser, kein Geruch! —
 Vorzügliche Wirkung! 3267 **136 Kaiserstrasse 136**



Palast-Lichtspiele
 11 Herrenstrasse 11.
Nur noch heute!
„Der Golem“.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht!
 Phantastisches, künstlerisch hochbedeutendes Werk von dem berühmten **Paul Wegener.**
 In Szene gesetzt von **Heinrich Galeen.**
 5 Akte. — 1 1/2 Stunde Spieldauer.
Neueste Kriegsberichte:
Preussische Husaren beim Angriff.
 4 weitere erstklassige Filmneuheiten vervollständigen das bestrenommierte konkurrenzlose Elite-Programm. 5551

Kaufet Lose
 für die Kriegsgabe der badischen Kunstlergesellschaft zu Gunsten des Roten Kreuzes und der Nationalen Spende für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.
 Ziehungstag: **15. April 1915.** Preis eines Loses: **1 Mark.**
 Die Lose können bezogen werden durch den Kunstverein, die badischen Frauenvereine sowie durch zahlreiche hiesige und auswärtige Geschäfte.
 Es kommen ungefähr 1000 Kunstgegenstände zur Verlosung (also auf etwa 40 Lose ein Gewinn), die hiernach ohnehin günstigen Gewinnsaussichten werden noch dadurch erhöht, daß der Kunstverein auf die etwa nicht verkauften Lose zu Gunsten der Loskäufer verzichtet und somit diese Lose nicht in die Ziehung kommen. 5549

Zur Frühjahrs-Ausfaat
 empfehle ich in bester, reifmähiger Ware **Gemüse-, Feld-, Gras- u. Blumenfasen** in anerkannt vorzüglichen Sorten bei billigst gestellten Preisen.
 Preisverzeichnis gratis. Prompter Versand.
Carl Weiß Nachf., Karlsruhe
 Samenhandlung 5547
 Zähringerstrasse 96, am Marktplatz.

Petroleum
 Wir machen unsere Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir seit Ende Februar nur noch **3 Liter Petroleum** in unseren **5 Liter-Kannen** zum Verkauf bringen und löstet die Kanne demnach **nur 75 Pfg.** Jede Hebertretuna von seiten der Ausfahrer wolle uns sofort schriftlich oder mündlich mitgeteilt werden und ebenfalls sofort Anzeige bei der Polizei erstatten. 5558
Pocol, Petrol.-Ges. m. b. H.
 Betriebsleiter: **E. Schelb, Körnerstrasse 33/35, II.**

Tüchtige Dreher und Schlosser
 zum baldigsten Eintritt gesucht. Reise- und Umzugskosten werden vergütet.
Luft-Fahrzeug-Ges. m. b. H., Bitterfeld. 5550

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandschneide, Möbel, Reisetaschen. 23
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Delikatesse-Sauerkraut
 Frisches das Pfund zu **15 Pfg.** ist wieder in allen Filialen erhältlich. 5541
Sebr. Kiesel Koflieferanten.

Frühjahrs-Mäntel M. 15.75 5545
Jacken-Kleider M. 16.75
 schwarze und farbige **Jacken** M. 6.75 an
 Wilhelmstrasse 34, 1. Et.

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 5389
R. Mulfinger Zessingstr. 20
 Telefon 1700.
Hüte werden tadellos geändert u. garniert. 5544
 Douglasstr. 13, part.

Installateur
 wird gesucht. 5542
Emil Schmidt & Kons.
 Sebelstrasse 3.

Heberzieher besser, guter für grob. Herrn zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe unter Nr. 5543 an die Ex. edit. ds. Bl. erbeten.
Tüchtige former Gußputzer Dreher und Schlosser
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe 5428
 Karlsruhe (Baden).

Chaiselongue neu, von 5434
 Schönenstrasse 25.
Damenrad (Torpedo-Freilauf), billig zu verkaufen. 5537
 Zirkel 13, 2. Etod

Zu verkaufen: Ein vollst. Bett, 3 Stühle, Radtisch, Waschtisch, verschiedene Bilder, Regulator, Weingmaschine, Stiefelbühler für lange Stiefel, 2 Doppelgaleriestangen m. Vorhänge, 1 Spiegel, schöne Gängeleuchte u. sonst verschiedenes. 5548
 Zu erfrag. Morgenstr. 22, II.

Drucksachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Pfannkuch & Co
 Für die **Feldpost**
 empfehlen wir ganz besonders
Marmelade Tube 40 Pfg.
Butter gefalzen Tube 45 Pfg.
Honig Tube 45 Pfg.
Milch Tube 40 Pfg.
Sardellenbutter Tube 60 Pfg.
Anchovipasteten Tube 60 Pfg.
 Verschiedene Sorten **Fleischpasteten** Tube 75 Pfg.

Pfannkuch & Co
 C. m. b. H.
 in dem bekanntesten Verkaufsstellen
Schuhreparatur
 Waldhornstrasse 36
 liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.
 Dasselbst ein **Posten Herren- u. Damentiefel** aus erstklassiger Fabrik. Früherer Preis bis **Mk. 16.50**, jetzt nur **Mk. 9.50**. 4814

Residenz-Theater
 Waldstrasse
 Mittwoch bis einschliessl. Freitag.
 Uns. Erfolge v. den letzt. schwer. Kämpfen in der Champagne. **Pflicht und Liebe.** Grosses Drama in 3 Akten.
Der Schrecken der Engländer. Aufnahme durch den bekannten Marine-Maler und Begleiter Sr. Majestät, Professor W. Stöwer, Aufmarsch der Kaiserlichen Reichsflotte „Die deutsche Wacht“. Der Schrecken der Engländer. U.-Flottille in Tätigkeit. Fliegerkampf über der Nordsee. Der abstürzende Feind aus einer Höhe von ca. 500 Meter. Dämonen der Tiefe usw.
Die Brieffaube. Herrliche Naturaufnahme. **In der Todesschlucht.** Drama in 2 Akten.
 „Ein Lichtstrahl im Dunkeln.“ Heute ist ein richtiger Amerikaner.
Heiheit Incognito. 2 Akte mit den vier hervorragenden Komikern Alstrup, Strödel, Buck, Olsen.
Gestörte Flitterwochen oder **Tedy** kommt unter den **Pantoffel.** Eine heitere Ehestands-Szene in zwei Akten.